

# Wohin mit Marx – Perspektive der Ententfremdung?

<b>INHALT</b>	1
<b>1. Bestimmung der Aufgabe</b> (Bewegung, die den jetzigen Zustand aufhebt).	2
1.1. Die Voraussetzungen mit denen wir beginnen.	
1.2. Eingangsthesen	2.
1.2.1. Wovon Aufhebens machen?	2
1.2.2. Kommunistische Aufhebung?	3
1.3. Ententfremdung als Dreh- und Angelpunkt	3
1.3.1. Fremde Zwecke, Mühen, Risiken und Schäden	3
1.3.2. „Kommunismus“ als Phänomen der Entfremdung?	4
1.3.3. Rekurs auf den (öko-) anthropologischen Marx	5
<b>2. Entfremdung! Wo ist das Problem?</b>	5
2.1. Vorgestellter Zustand der Nichtentfremdung nicht Ausgangspunkt	5
2.2. Geld als Mittel der Verwechslung und Vertauschung	5
2.3. „Sozialromantische“ Suche nach unmittelbar Menschlichem?	7
2.4. Wie wird der Mensch ein (ökologisch reflektierender) Mitmensch?	9
2.4.1. Arbeit schuf (und schafft noch) den Mitmenschen	9
2.4.2. Mitmenschliche Ausbeutung der Naturumwelt?	11
2.4.3. Entfremdung macht Fortschritte	13
2.4.4. Produktivkraftentwicklung und die Probleme ihrer (öko-) humanistischen Aneignung	15
2.5. Entfremdete „Ententfremdung“	17
2.5.1. Staat	17
2.5.2. Kultur versus Struktur?	18
<b>3. Ausblick: Moderne Vergemeinschaftung?</b>	25
Literatur <sup>1</sup>	
<b>4. Anhang: Spottlichter auf den jetzigen Zustand</b>	

---

<sup>1</sup> Lange Zitate– meist aus den MEW – sind für das unmittelbare Verständnis dieser Erörterung. notwendig. Zur Förderung einer intuitiven, sinnlichen Einordnung sind die Quellen den (im Text gesondert hervor gehobenen) langen Zitaten unmittelbar beigelegt und Quellen aus dem Fließtext in der Fußnote der gleichen Seite vermerkt. Für den Gesamtüberblick sind sie am Ende noch einmal in chronologischer Reihenfolge aufgezählt und mit Seitenzahlen versehen.

# 1. Bestimmung der Aufgabe (Bewegung, die den jetzigen Zustand aufhebt)

## 1.1. Die Voraussetzungen mit denen wir beginnen ...

Die Seminarfrage „Wohin mit Marx?“ teilt sich auf in die Frage nach dem gesellschaftlichen Wohin und die nach dem Bedeutungspotenzial der Marx (und Engels) Schriften für die zu ermittelnde Zukunftsperspektive.

### Womit beginnen? Dazu Marx/Engels:

„Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigne Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also auf rein empirischem Wege konstatierbar.“

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 19 – 27

### Und:

„Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt.“

Marx/Engels: Deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, S. 35

### Bleiben zwei Fragen:

- a) Welcher jetzige Zustand genau gehört „kommunistisch aufgehoben“?
- b) Was macht das „Kommunistische“ der erstrebten Veränderung aus?

## 1.2. Eingangsthesen

### 1.2.1. Wovon Aufhebens machen? (Zu a)

1. Schlicht „den Kapitalismus“ als den – mit Marx / Engels – aufzuhebenden jetzigen Zustand ins Visier zu nehmen, mag nahe liegend erscheinen, kann aber nicht Ziel führend sein, solange „der“ Kapitalismus als ein den „wirklichen Menschen“ äußerliches Etwas vorgestellt wird, das „uns“ von außen bedrängt und das „wir uns“ am Besten vom Leib halten.
2. Kapitalismus wohnt den Weltmarktsubjekten, ihrem Alltag und damit auch ihrem Selbstbewusstsein inne. Es ist die gewohnte Form, in der die Individuen ihre Behauptungsmittel produzieren und entwickeln, sich aneignen, sie verbrauchen und entsorgen – und all dies politisch, juristisch und kulturell sichern und optimieren. Aus den gegebenen Verhältnissen antikapitalistisch auszubrechen, ist nicht möglich. Selbst das Außergewöhnliche geht seinen (außergewöhnlich!) kapitalistischen Gang.

Gemeineigentümliche Allmende-Inseln? Sind immer auch kapitalistisch eingebettet!

3. Es gilt also die teuflischen Details zu erkennen, die die „wirklichen Menschen von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann“ in Aufruhr bringen oder fragen lassen könnte, wie mehr vom Guten erreicht werden kann als es die gegebenen Zustände zulassen ohne dafür ein – unter den gegebenen Verhältnissen unvermeidlich scheinendes – dickes Ende in Kauf nehmen zu müssen.
4. Die großen Fragen sind also die nach wirklichen (gegenwärtigen, bevorstehenden, drohenden) Problemen und Wünschen wirklicher Menschen und warum diese „kommunistisch“ bewältigt bzw. aufgehoben werden sollten.
5. Die Unerträglichkeit problematischer Zustände oder Hemmnisse objektiv als zu bewältigende Menschheitsfragen zu bestimmen ist allein deshalb nicht einfach, weil Problemlagen nicht unbedingt mit einem entsprechenden Problembewusstsein einhergehen – geschweige dem Verlangen, sie „kommunistisch“ aufzuheben.

### 1.2.2. Kommunistische Aufhebung? (Zu b)

Mit Marx/ Engels klären zu wollen, was nach einer „kommunistischen“ Aufhebung der (als solche) erkannten „Menschheitsprobleme“ verlangt, verlangt außerdem nach

1. ... einer allgemeinen Bestimmung dessen, was – mit Marx/ Engels – als „kommunistische“ Aufhebung problematischer Zustände bzw. Hemmnisse gelten oder auch *nicht* gelten kann
2. ... nach Anhaltspunkten zur Erklärung historischer Irrwege „des Kommunismus“ (und wie diese in Zukunft vermieden werden können).

## 1.3. Ententfremdung als Dreh- und Angelpunkt

### 1.3.1. Fremde Zwecke, Mühen, Risiken und Schäden

Den miteinander verschränkten Fragen nach der (prozessualen) Aufhebungswürdigkeit gegenwärtiger Zustände und was nach deren „kommunistischen“ Aufhebung verlangen könnte - mit Marx/Engels nachzugehen, bedeutet aus meiner Sicht, über „Entfremdung“ und deren „Aufhebung“ also über soziale Prozesse der Ententfremdung zu reden.

Zweck der Übung ist nicht, eine Klärung oder Rehabilitation des marxischen Entfremdungsbegriffs oder des Entfremdungsbegriffs an

und für sich.<sup>2</sup> Ich möchte – mit Marx / Engels – ergründen, in wie weit und wie die spezifisch kapitalistische Aufteilung der Mühen, Genüsse, Verantwortungsbereiche und Rechtfertigungszusammenhänge die Wahrnehmung sozialer (Mit-)Verantwortung für die Sichtung und Lösung von „Menschheitsproblemen“ beeinflussen. Und ich möchte verstehen lernen, unter welchen Umständen „wirkliche Menschen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann“ womöglich von ihnen „kommunistisch“ Aufhebens machen – oder dies aus einem guten Grund nicht tun. Im Blick ist die empirisch beschreibbare Tatsache, dass moderne, d.h. sich kapitalistisch zueinander verhaltende Subjekte ohne Weiteres keinen Anlass sehen, die sozialen bzw. ökologischen Voraussetzungen, Zwecke und (möglichen) Nebenwirkungen ihrer Tätigkeit als ihre höchstpersönlich *eigene* Angelegenheit zu betrachten

### 1.3.2 „Kommunismus“ als Phänomen der Entfremdung?

Zwischen Marx/Engels-Worten vom „Kommunismus“ als „*der wirklichen Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt*“ und meiner Frage nach dem Wohin mit Marx / Engels Perspektive der Entfremdung liegt die – vor nunmehr 20 Jahren durch die „Aktion wirklicher Menschen“ beendete – Geschichte von 70 Jahren des von „kommunistischen“ Parteien, die sich allesamt auf Marx berufen hatten, herbei- und angeführten „realen Sozialismus“. In der Folge steht „Kommunismus“ für den überwiegenden Teil der „wirklichen Menschen“ für anmaßende Bevormundung, Schnüffelei, Stehschritt, Mangelwirtschaft und hohem Fortschrittspathos.

Ist die Marx-Engels Perspektive einer „kommunistischen“ Entfremdung also gescheitert und für alle Zukunft verbaut? Verrät die Fröhlichkeit der im November 1989 vom „Kommunismus“ Abschied Feiernden auch, dass es unmöglich wäre, eine zum Problem gewordene Verantwortungslosigkeit bzw. Unzuständigkeit kapitalistisch handelnder Subjekte gegenüber den Voraussetzungen oder Wirkungen ihrer Tätigkeit „kommunistisch“ aufzuheben?

Das kann nicht sinnvoll beantwortet werden ohne Klarheit darüber zu gewinnen, was das – nach Marx / Engels – „Kommunistische“ einer sozialen Bewegung, die einen problematischen Zustand aufhebt, ausmacht. Nur auf Grundlage einer solchen normativen Bestimmung können Indikatoren heraus gearbeitet werden, die Wirklichkeit (oder Abwesenheit!) von „Kommunismus“ bzw. einer „kommunistischen“ Aufhebung problematischer Zustände anzeigen.

Dabei wird u.a. klären sein, inwieweit die als „Kommunismus“ firmierenden Erscheinungen des „realen Sozialismus“ – mit oder auch ohne Marx/Engels – selbst als Ausdruck von „Entfremdung“ (und deren Aufhebung entsprechend als Ausdruck von „Ententfremdung“) gesehen werden kann.

---

<sup>2</sup> Einen solchen Versuch unternahm Rahel Jeaggi 2007

### 1.3.3. Rekurs auf den öko-anthropologischen Marx

Die Betrachtung der marx/engelschen Kritik am Zustand der „Entfremdung“ führt zwangsläufig zu den anthropologischen Wurzeln und den (öko-) humanistischen Perspektiven des marx/engelschen Denkens. Dies soll im Bewusstsein nachvollzogen werden, dass das Menschliche, das es anzustreben, zu verteidigen und weiter zu entwickeln gilt, allein deshalb nicht 1 zu 1 aus vorhandenen *Vorstellungen* (Idealen, Wunschdenken) über „wahre Menschlichkeit“ abgeleitet werden kann, weil die historisch bornierte (kapitalistische) Wirklichkeit entsprechend bornierte Vorstellungen über (Un-) Menschlichkeit generiert. Andererseits belegt der Hinweis auf Klassenlagen und Verblendungsmechanismen, wie sie der kapitalistischen Vergesellschaftungsweise eigen sind, auch nicht jegliche „Unmöglichkeit“ oder „Unsinnigkeit“ der Bestimmung von „(Un-) Menschlichkeit“ bzw. dem, was als Indikator fortgesetzter Menschwerdung gelten und in so fern auch richtiges *Streben* im falschen Leben anzeigen kann.

## 2. Entfremdung! Wo ist das Problem?

### 2.1. Zustand der Nichtentfremdung nicht Ausgangspunkt

Der aus „Ent...“ (wie entnehmen, entgleiten, enteignen) und „Fremdung“ (wie fremd werden) merkwürdig zusammen gesetzte Begriff „Entfremdung“ wird meist intuitiv mit einem (gefühlten) Zustand der Leere und des Nicht-bei-sich-Seins in Verbindung gebracht. Nach einer gewissen Karriere als Protestwort in den „Konsumterror“ kritischen 1960er Jahren wurde er als Modewort sozialer Kritik inzwischen von (dem Begehren nach) „sozialer Gerechtigkeit“ abgelöst.

In der Philosophie gilt der Begriff als überholt weil damit ein heiler Urzustand eines überhistorischen (menschlichen) „Wesens“ unterstellt würde.<sup>3</sup> Es ist aber fraglich, ob damit das Wesen des marx-engelschen Verständnisses von „Entfremdung“ erfasst ist. Schließlich verlangten diese, der Bestimmung des (Un-) Entfremdeten bzw. (Un-) Menschlichen die Bewältigung konkreter, empirisch erfassbarer (und über-prüfbarer) Gegebenheiten zugrunde zu legen. Auch die anthropologischen Aussagen Marx/Engels<sup>4</sup> zum menschlichen Wesen lassen sich als *Anhaltspunkte* dessen lesen, was als – bewusst voran zu bringende – menschliche Entwicklung der ökonomischen Struktur (als Basis des Menschlichen bzw. Unmenschlichen) gelten *kann*. Darauf werde ich später näher eingehen. Zunächst möchte ich nachvollziehen, welche Probleme Marx / Engels mit dem Begriff „Entfremdung“ verbanden.

### 2.2. Geld als Mittel der Verwechslung und Vertauschung

Marx benutzte den in der zeitgenössischen Philosophie gebräuchlichen Begriff in einem explizit ökonomischen Kontext erstmals und

---

<sup>3</sup> Vergl. Rachel Jeagie 2007

<sup>4</sup> Näheres zur marx-engelschen Grundbestimmung „des Menschen“ ab Seite 9

sehr extensiv in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahre 1844“, die wesentlich der Kritik „des Geldsystems“ gewidmet waren.

„Wir haben also jetzt den wesentlichen Zusammenhang zwischen dem Privateigentum, der Habsucht, der Trennung von Arbeit, Kapital und Grundeigentum, von Austausch und Konkurrenz, von Wert und Entwertung der Menschen, von Monopol und Konkurrenz etc., von dieser ganzen Entfremdung mit dem Geldsystem zu begreifen.“

Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 51

Da das Geld Inbegriff des gesellschaftlichen Tauschwertes sei, stehe es für „*die allgemeine Verwechslung und Vertauschung aller Dinge, also die verkehrte Welt, die Verwechslung und Vertauschung aller natürlichen und menschlichen Qualitäten.*“

Weil die Menschen ihre grundlegenden Verhältnisse durch Geld vermitteln (müssen), bräuchten sie sich nicht als (Mit-)Menschen zueinander zu verhalten. Unterstellte man *unmittelbar menschliche* Verhältnisse, könne, so Marx, „*Liebe nur gegen Liebe, Vertrauen nur gegen Vertrauen getauscht*“ werden. Für die Anerkennung als künstlerisch gebildeter Mensch sei künstlerische Bildung nötig und um Einfluss nehmen zu können, müsste man „*ein wirklich anregender und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch*“ sein. Geld aber ...

„... verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend, den Knecht in den Herrn, den Herrn in den Knecht, den Blödsinn in Verstand, den Verstand in Blödsinn. (...) Es ist die Verbrüderung der Unmöglichkeiten, es zwingt das sich Widersprechende zum Kuß.“

Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 566-567

Die marxsche Kritik an der fehlenden Unmittelbarkeit und der damit gegebenen Möglichkeit, Laster, die nach „menschlichen“ Maßstäben als problematisch gelten, in Tugend zu verkehren, verschwand auch mit dem „reifen Marx“ nicht. In einem Abschnitt über Staatsschulden im ersten Kapitalband etwa schildert Marx die Verwandlung historischer Verbrechen in „legitime“ Grundlagen des menschlichen Fortschritts:

„So bilden die Gemeinheiten des venetianischen Raubsystems eine solche verborgne Grundlage des Kapitalreichtums von Holland, dem das verfallende Venedig große Geldsummen lieh. (...) Ähnliches gilt heute zwischen England und den Vereinigten Staaten. Manch Kapital, das heute in den Vereinigten Staaten ohne Geburtsschein auftritt, ist erst gestern in England kapitalisiertes Kinderblut.“

Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 784

### **2.3. „Sozialromantische“ Suche nach unmittelbar Menschlichem?**

Gegen den marx-engelsschen Perspektive einer „nicht entfremdenden“ Unmittelbarkeit wird meist die hohe Komplexität moderner

Arbeitsteilung in der globalisierten Welt ins Feld geführt. Die könne unmöglich auf einen Zustand zurückgeführt werden, in dem ...

„... die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“

Marx: Philosophisch-ökonomische Manuskripte aus dem Jahre 1844, MEW Bd. 3, S. 33

Dieser in der Tat mehr als unglückliche Rekurs auf Fischerei, Ackerbau und Viehzucht, sowie die aus heutiger Sicht naiv anmutende Vorstellung der Möglichkeit, allumfassende Kompetenzen für beliebige Geschäftszweige auszubilden und nach Lust und Laune einzusetzen, galt der Marx-Kritik immer wieder als willkommene Bestätigung der Ansicht, dass der marxsche „Kommunismus“ nach rückwärts (in den lokalen „Urkommunismus“) oder vorwärts (in die Utopie der Weltkommune) projizierte Sozialromantik sei.<sup>5</sup>

Lassen wir die widerlegte Vorstellung einer nach Tageszeitlaune wechselnden Spezialtätigkeit als Indikator einer „kommunistischen“ Aufhebung von „Entfremdung“ beiseite, so bleibt allerdings die Frage, inwieweit der tatsächlich zu beobachtende Trend zur Aufhebung eines lebenslangen Geketteteins an einen einzigen Beruf dazu beitragen, über den berufsbornierten Tellerrand hinaus und entsprechend mitmenschlicher auf die modernen Varianten von Fischerei, Ackerbau und Viehzucht zu blicken.

### **Meine Antwort heißt: „Ja und Nein!“**

Nein, denn mit der fortgesetzten Industrialisierung der Lebensmittelproduktion wuchs zunächst die Entfernung derer, die die Erzeugnisse von Fischerei, Ackerbau und Viehzucht produzieren zu denen, die sie konsumieren. Mit der Aufhebung ländlicher (oder maritiner) Subsistenzwirtschaft und ländlicher (feudalistischer) Klassengesellschaften lösen sich auch die unmittelbaren Rechtfertigungsbeziehungen zwischen Konsumierenden und Produzierenden auf.

Mit der räumlichen wuchs auch die soziale Entfernung zu allem, was Teil des eigenen Stoffaustausches ist. Staatliche Konfliktregulierung und Schadensbegrenzung kann diese Anonymisierung nicht wirklich überbrücken bzw. die verlorene (kooperative oder repressive) Unmittelbarkeit der Entscheidung über Arbeitsaufwand und –ertrag (und dessen „ökologische“ oder der Zukunftsvorsorge dienenden Implikationen) nicht wieder herstellen. Zumal die Existenzbedingungen bzw. Handlungsoptionen der weltweit für einander Produzierenden bzw. (mittels Anreicherung privater Zugriffsmacht auf Waren oder deren Konsum) voneinander Profitierenden immer noch weitgehend in nationalstaatlicher Konkurrenz organisiert und gerechtfertigt werden!<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Tayler interpretiert Marx als Versuch die von Hegel versuchte Synthese zwischen Romantik und Moderne vom „Geist“ auf „den Menschen“ umzustellen

<sup>6</sup> Zur Rolle staatlicher Institutionen bzw. Funktionen auf „Entfremdung und deren Aufhebung ab Seite 17

Verkehrt sich unter diesen Bedingungen die „Tugend“ der Einsparung von Arbeitsaufwand (mittels effektivere Produktionsmittel, –orte oder –methoden) in die „Laster“ Überfischung, Desertifikation oder in Regenwaldvernichtung zugunsten von Viehweiden oder Futtermittelanbau, so verwandelt sich dieser „in Blödsinn verkehrter Verstand“ für die Konsumierenden in niedrige Lebensmittelpreise. In Hinblick auf deren eigene *private* Zwecke wird das ungewollt billigende Inkaufnehmen des Blödsinns Raubbau also zu einem rationalen Kaufanreiz („Ich bin doch nicht blöd“<sup>7</sup>). Denn im Verständnis der Nutznießenden<sup>8</sup> gelten die kleinen Preise nicht als Ergebnis von gemeingefährlichem Raubbau und „Knechtung“ der unmittelbar Produzierenden sondern als günstige Eigenschaften der angebotenen Lebensmittel, eine Erscheinung, die Marx als „Fetischcharakter der Ware“ beschrieb:

Die Warenform der Gebrauchsgegenstände spiegelt „den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurück.

Marx: Das Kapital I, MEW Bd. 23, S. 86

Dieser Fetischcharakter wirkt auf die Rechtfertigungsbeziehungen: Das Mehr an Meeresfrüchten fürs gleiche Geld, kommt einer Lohn-erhöhung gleich und gilt somit als gerechtes Ergebnis *eigener* Tugendhaftigkeit (harte Arbeit) oder der sich im Sozialstaat manifestierenden Tugend der Solidarität bzw. sozialen Gerechtigkeit.

Dass eine solche „Verkehrung von Verstand in Blödsinn, Blödsinn in Verstand“ sowie von „Knecht in den Herrn“ ein Philosophieren hervorbringt, dem das Ansinnen einer Aufhebung der geschilderten Verkehrungen als romantischer Blödsinn gilt, sollte wenig überraschen – zumal die anonymisierende Geldvermittlung der Beziehungen zwischen der – sich ebenso wie Produktion und Konsum voneinander entfernenden – Kopf- und Handarbeit die Einbildung „des Bewusstseins“ nährt, etwas besonderes darzustellen.

„Die Teilung der Arbeit wird erst wirklich Teilung von dem Augenblicke an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen - von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der »reinen« Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen.“

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, S. 31

**Dennoch:** Mit der Auflösung traditionaler, an bestimmte Örtlichkeiten, Stämme, Stände oder Berufszweige gebundenen Abhängigkeitsverhältnisse wachsen nicht nur die (sozialen) Entfernungen der sich entwickelnden (Welt-) Marktakteure zueinander. Zugleich entwickeln sich auch verschiedene *Möglichkeiten*, einander über tradi-

---

<sup>7</sup> Mediamarkt Werbeslogan

<sup>8</sup> Wozu im übrigen auf diejenigen gehören, die für niedrige Lebenshaltungskosten entsprechend niedrige Löhne zahlen brauchen

tionale Grenzen hinaus als Mitmenschen wahrzunehmen und sich Probleme des Fischens, Ackerbauens und Viehhaltens zu Eigen zu machen ohne selbst je Fischer, Bauer oder Viehhalter gewesen zu sein.

Gerade die Tatsache, dass heute ganz verschiedene Arbeiten gleichermaßen als Mittel zum Zweck des Gelderwerbs wahrgenommen und prinzipiell auch selbst (oder von nahe stehenden Personen) als Gelderwerb erwählt werden könnten, dürfte das „kollegiale“ Interesse am Drum und Dran auch ganz „entfernter“ Berufe steigern. Hinzu kommt, dass die Besonderheiten unterschiedlicher Tätigkeiten zunehmend medial dokumentiert und in Bildungs- oder auch in Unterhaltungsabsicht als „Fern-Seh-Erlebnis“ präsentiert bzw. konsumiert werden (Von der Sendung mit der Maus und klassischen Reportagen, über Koch-Sendungen bis hin zu der sich grad herausbildeten Unterhaltungssparte der Berufsalltags-Dokus).

Wenn wir nun also zumindest virtuell über den sozialen Mechanismus der Identifikation *„morgens jagen, nachmittags fischen, abends Viehzucht treiben und nach dem Essen kritisieren“* können *„wie wir gerade Lust haben, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden“*, so bedeutet dieses Stück Befreiung aus einer zu eng gewordenen Perspektive berufsblinder Erfahrungshintergründe gewiss noch keine Befreiung aus der – in Philosophie und Gesellschaft verbreiteten – Ahnungslosigkeit gegenüber der „unmenschlichen“ Verkehrung von rationaler Arbeitersparnis zu irrationaler Übernutzung und der unschuldigen „Inkaufnahme“ des „Blöd-Laufenden“ durch die Kunden diverser Einkaufsparadiese.

Was aber verhilft zu mitmenschlicheren Denken und Handeln? Was sind Maßstäbe für Menschlichkeit und was deren Voraussetzungen? Um zu sehen, in wieweit diese Fragen „mit Marx/Engels“ aufgeklärt werden können, scheint es notwendig, deren anthropologische Perspektiven näher zu betrachten.

## **2.4. Wie wird der Mensch ein (ökologisch reflektierender) Mitmensch?**

### **2.4.1. Arbeit schuf (und schafft noch) den Mitmenschen**

Nach Marx/ Engels schaffte Arbeit den Menschen:

„Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu produzieren“

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie. vgl. MEW Bd. 3, S. 21

„Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber. Die seiner Leiblichkeit angehörigen Naturkräfte, Arme und Beine, Kopf und Hand, setzt er in Bewegung, um sich den Naturstoff in einer für sein eignes Leben brauchbaren Form anzueignen. Indem er durch

diese Bewegung auf die Natur außer ihm wirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigne Natur. Er entwickelt die in ihr schlummernden Potenzen und unterwirft das Spiel ihrer Kräfte seiner eignen Botmäßigkeit. (...)

Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 192

In seinem Aufsatz über den „*Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen*“<sup>9</sup> deutete Engels die menschliche Emanzipation aus dem Tierreich als schließlich human werdenden Naturprozess. Mit der „Emanzipation der Vorderfüße“ gewannen die sich entwickelnden Menschen Handlungsfreiheit. Handlungsfreiheit forcierte den Verkehr mit andern Menschen, beides die Entwicklung der Sprachfähigkeit und des vorausschauenden Denkens, das Marx so kennzeichnete:

„Eine Spinne verrichtet Operationen, die denen des Webers ähneln, und eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war...“

Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 193

Diese Fähigkeit zur Herstellung eines im Denken vorweg genommenen, zielbewusst bestimmten Zwecks ist das nach Marx/Engels spezifisch Menschliche, das allerdings nicht ursprünglich oder immer schon bestand sondern Ergebnis noch anhaltender (!) Entwicklungsprozesse ist, deren Weiterentwicklung ihre Sorge galt.

Der Vorstellung, dass sich Fortschritte in der Entwicklung „menschlicher“ Produktions- und Aneignungsbeziehungen anhand des erreichten Zweckbestimmungsvermögens erkennen lassen, scheint die unendliche Geschichte des wissenschaftlich-technischen oder nationalistisch-rassistischen Größenwahns entgegen zu stehen, mit dem die zu kultivierende Naturumwelt oder sogar eine nach biologischen Kriterien zusammen gesetzte „Menschheit“ geplant wurden. Doch ein borniertes Mehr an Zweckbestimmungsvermögen für Individuen einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe um den Preis der Spielraum-Verengung von (aus Sicht dieser Gruppe) anderen oder von zukünftig lebenden Menschen *widerspricht* der obigen Bestimmung und unterstützt nur die Qualität „Mitbestimmungsvermögen“ als Fortschrittsindikator. Menschlichkeit wächst mit ihrer Verallgemeinerung. Um diese soziale Qualität des Gradmessers „Zweckbestimmungskompetenz“ hervor zu heben, benutze ich zur Bezeichnung des – in dieser Hinsicht - Menschlichen im Folgenden den Terminus „Mitmenschlichkeit“.

Allein eine Präzisierung der Fortschrittsmetapher hilft allerdings nicht sehr viel weiter. Mit Marx/Engels *mitmenschliche* Zweckbestimmungskompetenz ins Visier zu nehmen heißt, nach Existenz-

bedingungen Ausschau zu halten, die es den beteiligten (Mit-) Menschen ermöglichen (oder verunmöglichen), gemeinsam herauszuarbeiten, wessen Genuss, Gewinn, Risiko oder (Umwelt-) Schaden welche (und wessen) Anstrengung rechtfertigt, kurz: Mitmenschwerdung benötigt Mitmenschheitswerdung. Die geschieht allerdings keineswegs in einer mitmenschlichen Weise.

In den Pariser Manuskripten erklärt Marx, dass die sich auf Grundlage privateigentümlicher Anbieter- und Aneignungskonkurrenz unwillkürlich ausdehnende Produktion keineswegs (nur) mehr individuelle Freiheit und Mitmenschlichkeit erzwingen. Das wachsende *Privatvermögen* zur Bestimmung und Realisierung bzw. Aneignung von Produktionszwecken würden vielmehr nur mehr blödsinnige Bedürfnisse schaffen und menschenunwürdige Unterordnung unter fremde Zwecke.

„Jeder Mensch spekuliert darauf, dem andern ein neues Bedürfnis zu schaffen, um ihn zu einem neuen Opfer zu zwingen, um ihn in eine neue Abhängigkeit zu versetzen und ihn zu einer neuen Weise des *Genusses* und damit des ökonomischen Ruins zu verleiten. Jeder sucht eine *fremde* Wesenskraft über den andern zu schaffen, um darin die Befriedigung seines eigenen eigennütigen Bedürfnisses zu finden. Mit der Masse der Gegenstände wächst daher das Reich der fremden Wesen, denen der Mensch unterjocht ist, und jedes neue Produkt ist eine neue *Potenz* des wechselseitigen Betrugs und der wechselseitigen Ausplünderung.“

*Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 546-547*

Wir haben bereits weiter oben gesehen, dass die Vermittlung des notgedrungenen Füreinanderdaseins produzierender und konsumierender Akteure durch Geld (innerhalb jeweils privateigentümlich abgeschotteter Behauptungs- bzw. Verantwortungsbereiche) „Tugend in Laster“ vertauschen und umgekehrt. Und wir haben gesehen, dass dabei Blödsinn oder Verstand jenseits der jeweiligen Behauptungsbereiche nicht oder nicht als *eigene* (und damit auch nicht als *gemeinsame*) Angelegenheit wahrgenommen werden.

#### **2.4.2. Mitmenschliche Ausbeutung der Naturumwelt?**

Hinzu kommt: Selbst Mitmenschlichkeit ermöglichende (bzw. erfordernde) Verkehrsverhältnisse, bei denen die Bedürfnisse der jeweils „anderen“ oder künftiger Generationen im Blick sind, können prinzipiell auch *gemeinsame Ignoranz* gegenüber Bedürfnissen der Naturumwelt bedeuten. Aber auch hier müssen – mit Marx / Engels – erst einmal die Bedingungen der *Möglichkeit* reflektiert werden, sich zur Naturumwelt vorausschauend und rücksichtsvoll zu verhalten.

„Die *Natur* ist ebensowohl die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft. (...) Nur soweit der Mensch sich von vornherein als Eigentümer zur Natur, der ersten Quelle aller Arbeitsmittel und

-gegenstände, verhält, sie als ihm gehörig behandelt, wird seine Arbeit Quelle von Gebrauchswerten, also auch von Reichtum. Die Bürger haben sehr gute Gründe, der Arbeit übernatürliche Schöpfungskraft anzudichten; denn grade aus der Naturbedingtheit der Arbeit folgt, daß der Mensch, der kein andres Eigentum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muß, die sich zu Eigentümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben. Er kann nur mit ihrer Erlaubnis arbeiten, also nur mit ihrer Erlaubnis leben.“

Marx: Kritik des Gothaer Programms, MEW Bd. 19, S. 15

Und nicht nur Arbeitsvermögende, die außerhalb des eigenen Körpers über keine relevanten (Re-) Produktionsmittel verfügen und deshalb als abhängig Beschäftigte fremde Zwecke zu erfüllen haben, sind von der Möglichkeit (und damit auch der Verantwortung) befreit, ihre Naturumwelt unter Berücksichtigung „ökologischer“ Erkenntnisse und Zielsetzungen zu gestalten. Auch Funktionäre und Eigner der (außerhalb des eigenen Körpers vergegenständlichten) kapitalistischen Bereicherungsmittel können sich zur ersten „Quelle des sachlichen Reichtums“ – als solche – *nicht* willkürlich mitmenschlich verhalten.

„Die soziale Macht, d.h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigne, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen woher und wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können...“

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 34

„Es herrscht Anarchie der gesellschaftlichen Produktion. Aber die Warenproduktion, wie jede andre Produktionsform, hat ihre eigentümlichen, inhärenten, von ihr untrennbaren Gesetze; (...) Sie kommen zum Vorschein in der einzigen fortbestehenden Form des gesellschaftlichen Zusammenhangs, im Austausch, und machen sich geltend gegenüber den einzelnen Produzenten als Zwangsgesetze der Konkurrenz.“ (...) Sie setzen sich also durch (...) als blindwirkende Naturgesetze ihrer Produktionsform.“

Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, MEW Bd. 20, S. 253

Und noch einmal zusammenfassend Engels: :

„Der Grundwiderspruch, aus dem alle Widersprüche entspringen, in denen die heutige Gesellschaft sich bewegt, und die die große Industrie offen an den Tag bringt.

A. Scheidung des Produzenten von den Produktionsmitteln.  
Verurteilung des Arbeiters zu lebenslänglicher Lohnarbeit.  
Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie.

B. Wachsendes Hervortreten und steigende Wirksamkeit der Gesetze, die die Warenproduktion beherrschen. Zügelloser Konkurrenzkampf. Widerspruch der gesellschaftlichen Organisation in der einzelnen Fabrik und der gesellschaftlichen Anarchie in der Gesamtproduktion.

C. Einerseits Vervollkommnung der Maschinerie, durch die Konkurrenz zum Zwangsgebot für jeden einzelnen Fabrikanten gemacht und gleichbedeutend mit stets steigender Außerdienstsetzung von Arbeitern: industrielle Reservearmee. Andererseits schrankenlose Ausdehnung der Produktion, ebenfalls Zwangsgesetz der Konkurrenz für jeden

Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW Bd. 19, S. 227

### 2.4.3. Entfremdung macht Fortschritte

Auch wenn die Art des Zugangs zu verschiedenen „Klassen“ Herstellungsvermögen (Arbeitskraft und außerhalb des Körpers befindliche Produktionsmittel) für die Möglichkeit einer nachhaltig umweltbewussten Gestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen große Unterschiede in den Möglichkeiten der Wahrnehmung „ökologischer“ Verantwortung bedeutet, kann – mit Marx/Engels – durchaus für die Totalität der kapitalistischen Menschheitsentwicklung festgehalten werden, dass sich das mitmenschliche Vermögen zur zweckbestimmten Gestaltung der Umwelt selbst keineswegs zielgerichtet entwickelt. Geschichtliche Fortschritte globaler Mitmenschlichkeit und ökologischer Reflektiertheit mögen trotz all der katastrophalen Zivilisationsbrüche des letzten Jahrhunderts letztlich doch feststellbar sein,<sup>10</sup> aber sie entwickelt sich selten als Ergebnis gezielt (weltweit) abgestimmter kultureller Prozesse. Im Gegenteil scheint „Entfremdung“ zum (globalen) Produktionsprozess und seiner sozialen bzw. ökologischen Implikationen geradezu Bedingung der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Vermögens zu sein, ohne das sich die notwendigen Spielräume für die Entwicklung einer Weltkultur der ökologisch reflektierten Mitmenschlichkeit nicht entwickeln lassen.

Ackerbauer, Fischer oder Viehzüchter, Philosophen, Manager, Ingenieure, Wissenschaftler, Journalisten oder Unterhaltungskünstler (männlichen oder weiblichen Geschlechts) sind an keiner lebenslangen Bindung an eine sie ausbeutende personale Macht, einer Stammes- oder Dorfgemeinschaft oder auch der unmittelbaren Naturumwelt mehr gekettet. Dennoch arbeiten sie nicht freiwillig füreinander, sondern weil sie Lohn- und Gehalt für den privaten Konsum (zugunsten ihrer sozialen Reproduktion) benötigen oder Kapital für die Behauptung ihres Unternehmens am Markt. Trotz aller Geschwindigkeitsrekorde bei der Herstellung notwendiger Güter und Dienste und trotz einer steigenden Auswahl von Berufen und Tätigkeiten, die den verschiedensten Neigungen und Identifikations-Bedürfnissen der Menschen entgegen kommen, arbeiten sie weitgehend (noch?) als einander Fremde (Gleichgültige) und tragen

---

<sup>10</sup> Jeremy Riffkin 2010 Die empathische Zivilisation: Wege zu einem globalen Bewusstsein, Campusverlag

jedenfalls für das, was *die jeweils anderen* dabei an Mühen und Kosten (monetärer, sozialer bzw. ökologischer Natur) aufzubringen (oder zu vermeiden) bzw. an Risiken oder Schaden zu ertragen haben, keine *eigene* und daher auch keine *gemeinsame* Verantwortung.

Ein dies einfordernder moralischer Anspruch wird meist gar als anti-moderne, reaktionäre Bedrohung persönlicher (oder auch nationaler) Souveränität empfunden. Denn die Zwangsgesetze der Konkurrenz, die Nötigung zur Lohn- und Gehaltsarbeit und das sozial bzw. ökologisch blinde Vergesellschaftungsmedium Geld verwandeln nicht nur die tugendhaften Bedürfnisse nach Effizienz und Arbeitersparnis in die Laster „Raubbau an der Natur“ und „Arbeitslosigkeit“, sondern auch umgekehrt das Laster des Raubbaus in die Tugend der Arbeitersparnis, des Konkurrenzvorteils, Profits, Schnäppchenpreises oder auch in neue Möglichkeiten der Arbeitsamkeit zur Erfüllung neuer Genüsse.

Die modernen Behauptungsbedingungen verwandeln vorkapitalistische Laster wie Leibeigenschaft (von Gottes Gnaden) in freie Lohnarbeit (und Aufklärung), schwere Arbeit in leichtere, Gänsekiele in Schreibmaschinen und Schreibmaschinen in weltweit vernetzte PCs, Kutter in schwimmende Fischfabriken, Ochsen in gigantische Erntemaschinen und Tristesse in Freizeitgesellschaft. Die wenigsten Dinge, die das moderne Leben leichter, bunter, geschmackvoller interessanter machen, wurden im Interesse der Mitmenschlichkeit, geschweige auf mitmenschlichen und der Mitmenschlichkeit gewidmeten Weltversammlungen beschlossen. Auch wenn im Einzelnen relativ zielgerichtetes soziales (z.B. gewerkschaftliches) Ringen um Verbesserungen der Lebensbedingungen oder auch ökologischer Rücksichtnahme durchaus geschichtsmächtig ist, stellt sich das Potenzial zur Entwicklung (mit-) menschlicher Handlungsfreiheit doch vor allem „hinter den Rücken der Akteure“ her.

Sind rücksichtsloser Fortschritt des Fittens, Nötigung zur Unterordnung unter fremde Zwecke und Gleichgültigkeit gegenüber den sozialen bzw. ökologischen Voraussetzungen und Wirkungen des „eigenen“ Tuns, ist also „Entfremdung“ notwendig, um die Reichtümer produzieren zu können, auf dessen Basis erst die Fähigkeiten zum mitmenschlichen und ökologisch reflektierten Denken und Handeln im Weltmaßstab entstehen können? Genau so scheinen Marx/Engels es zu sehen

„Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt er [der Kapitalismus bzw. Zwang zur Verwertung des Werts] rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist.“

*Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 618*

Die Bildung einer solchen „Grundlage einer höheren Gesellschaftsform“ geschieht in dieser Perspektive allerdings keineswegs allein in den *technologischen* Folgen des kapitalistischen Zwangs „zur Produktion um der Produktion willen“:

„Diese »Entfremdung«, um den Philosophen verständlich zu bleiben,<sup>11</sup> kann natürlich nur unter zwei praktischen Voraussetzungen aufgehoben werden. Damit sie eine »unerträgliche« Macht werde, d.h. eine Macht, gegen die man revolutioniert, dazu gehört, dass sie die Masse der Menschheit als durchaus »Eigentumslos« erzeugt hat und zugleich im Widerspruch zu einer vorhandenen Welt des Reichtums und der Bildung, was beides eine große Steigerung der Produktivkraft, einen hohen Grad ihrer Entwicklung voraussetzt - und andererseits ist diese Entwicklung der Produktivkräfte (womit zugleich schon die in weltgeschichtlichem, statt der in lokalem Dasein der Menschen vorhandne empirische Existenz gegeben ist) auch deswegen eine absolut notwendige praktische Voraussetzung, weil ohne sie nur der Mangel verallgemeinert, also mit der Notdurft auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheiße sich herstellen müßte, weil ferner nur mit dieser universellen Entwicklung der Produktivkräfte ein universeller Verkehr der Menschen gesetzt ist, daher einerseits das Phänomen der »Eigentumslosen« Masse in allen Völkern gleichzeitig erzeugt (allgemeine Konkurrenz), jedes derselben von den Umwälzungen der andern abhängig macht, und endlich welt-geschichtliche, empirisch universelle Individuen an die Stelle der lokalen gesetzt hat.

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 34-35

Eine hinreichende Produktivkraftentwicklung und (in der Folge) Globalisierung sind für Marx/Engels also notwendig, damit *überall* ausreichend viele Menschen die Unmöglichkeit, die Bedingungen, Zwecke und Nebenwirkungen ihres Schaffens, (der Entwicklung und Anwendung ihrer Schaffenskräfte) mit zu bestimmen, nicht länger ertragen *wollen* – und daran dann auch wirklich rütteln *können*.

#### **2.4.4. Produktivkraftentwicklung und die Probleme ihrer (öko-) humanistischen Aneignung**

Die Meinung, dass ein Aufstand aus dem (mehr oder minder bequemen) Eingebettetsein in die gewohnte Art der Vergesellschaftung nicht nur voraussetzt, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen genötigt ist, für fremde Zwecke zu arbeiten, (bzw. für die eigenen Zwecke rücksichtslos Arbeitskraft und andere Naturkräfte zu übernutzen) sondern dass sie *zugleich* im Widerspruch „zu einer Welt des Reichtums und der Bildung“ geraten sein müssen, lässt sich als Gegenthese zur „Verelendungstheorie“ lesen, die hier (und mehr

---

<sup>11</sup> Zwar scheinen Marx/Engels den in den „Pariser Manuskripten“ noch so extensiv benutzte **Begriff** „Entfremdung“ nun selbst als Ausdruck einer entfremdeten Wahrnehmung zu sehen. Doch sie problematisieren nach wie vor den – die Fremdheit begründenden – Zustand *unfreiwillig* geteilter Arbeit, die es nicht zulässt, das (weltweite) Zusammenwirken als „*eigene, vereinte Macht*“ zu sehen

noch an anderen Stellen im MEW durchaus anklingt (wenn auch nicht unbedingt mit dem Anspruch auf überhistorische Wahrheit).

Wer erkennt, dass sich Menschen für fremde und gar als blödsinnig empfundene Zwecke überarbeiten müssen und von ihnen als vernünftig erachtete Zwecke nicht verfolgen können, kann sich in Widerspruch zu einer Welt des Reichtums und der Bildung sehen, ohne selbst arm und ungebildet zu sein. Im Gegenteil kann gerade Reichtum und Bildung die Basis der Erkenntnis sein, dass ein stummer Zwang zur Schaffung eines privilegierten, risikoreichen, schädlichen und ganz und gar nicht nachhaltigen Reichtums (und dies unwillkürlich in Kauf zu nehmen) keine der menschlichen Art gerechten Haltung ist.

Auch eine solche Erkenntnis und das Bedürfnis, Bildung und Reichtum nicht länger einer ganz bildungsfernen „*Produktion um der Produktion Willen*“ unterzuordnen, wäre im Übrigen eine Produktivkraft. Dies vergisst meist, wer Marx/ Engels „Technikgläubigkeit“, „Produktivismus“ bzw. „Fortschrittsgläubigkeit“ im Sinne von „der Fortschrittszweck heiligt die Verdrängungsmittel“ attestiert und dass Marx, Engels und deren Jünger ignorieren würden, dass oft kein Gras (Regenwald, Ackerboden oder keine Fischpopulation) mehr wuchs wo „der Fortschritt“ auftrat.<sup>12</sup>

Diese Ignoranz kennzeichnete zwar tatsächlich eine verbreitete Haltung unter denen, die sich im Laufe der Geschichte auf den Bahnen des „*historischen Materialismus*“ begeben haben oder davon beeinflusst wurden. Doch wer – mit Marx / Engels – davon ausgeht, dass die Vorstellungen der Menschen aus ihren tatsächlichen Lebensbedingungen unwillkürlich hervorgehen, wird darin weniger eine Folge von Marx/Engels-Gläubigkeit sehen als einen Ausdruck tatsächlicher Ungestaltbarkeit und Doppelgesichtigkeit eines technologischen Fortschritts, der tatsächlich oft erst die weitere Entwicklung „geistig-moralischer“ Produktivkräfte möglich (und erforderlich!) macht. Jedenfalls berufen sich ökologisch ignorante „Fortschrittsgläubige“ keineswegs zu Recht auf Marx:

„Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z.B., von der großen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozeß. Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“

Marx: Das Kapital I, MEW Bd. 23, S. 529

---

<sup>12</sup> Oft wird ihm Eurozentrismus unterstellt und das falsche Bewusstsein aus Marx (sozialem) „Weißsein“ abgeleitet. Ich habe allerdings meine Zweifel, ob eine an Karl May erinnernde Perspektive weiter hilft

## 2.5. Entfremdete „Ententfremdung“

Es versteht sich, daß die Aufhebung der Entfremdung immer von der Form der Entfremdung aus geschieht, welche die *herrschende* Macht ist ...

Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 553

### 2.5.1. Staat

Gegen das Wörtchen „nur“ (Kapitalismus entwickelt Reichtum *nur* indem er seine Springquellen untergräbt) kann eingewandt werden, dass soziale Bewegungen und staatliches Regelwerk immer wieder Standards gegen den Raubbau gesetzt haben und noch setzen. Über wirkliche Bewegung wirklich tätiger Menschen lässt sich in der Tat keine Klarheit gewinnen ohne die Möglichkeiten und Grenzen staatlicher „Blödsinnsvermeidung“ zu betrachten.

Bei der ökologischen Entblödung des menschlichen Zusammenwirkens nimmt „der Staat“ allerdings sehr widersprüchliche Rollen ein. Marx/Engels sahen im Staat keineswegs die Verkörperung eines seiner selbst bewussten mitmenschlichen Daseins.

Eine umfassende Darstellung der Marx/Engelschen Sicht auf den Staat als Phänomen von Entfremdung (aber auch als Gestaltungsraum für deren Aufhebung) ist im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich. Zusammenfassend kann Staat mit Marx/ Engels als eine von den gesellschaftlichen Beziehungen abgesonderte Ordnungsmacht betrachtet werden, die von den unmittelbar gesellschaftlichen Beziehungen *notwendig* abgesondert sein muss, solange ihnen (den gesellschaftlichen Beziehungen) systematisch feindliche Gegensätze inne wohnen.<sup>13</sup> Staaten verschiedener Verfasstheit (in der Gestalt von Nationalstaaten, die untereinander in Konkurrenzbeziehung stehenden) ermöglichen mit ihren Gesetzen, Vorschriften und Garantien erst den zivilen Warenverkehr, vermitteln die ihm innewohnenden gesellschaftlichen Gegensätze und sind deshalb auch Garantie eben dieser Gegensätze. Vor allem Engels betonte die Bedeutung von politischen Parlamentarismus als „reale Bewegung“ ermöglichende Lernorte. Einer Idealisierung von Staat als Inkarnation des guten Weltgeistes und Hort des Friedens und des rationalen Miteinanders aber bestreiten sie mit Leidenschaft. Deutlich wird das u.a. in Engels kleine Exegese des Staates als ein Entfremdungsphänomen:

„Auf einer gewissen, sehr ursprünglichen Entwicklungsstufe der Gesellschaft stellt sich das Bedürfnis ein, die täglich wiederkehrenden Akte der Produktion, der Verteilung und des Austausches der Produkte unter eine gemeinsame Regel zu fassen, dafür zu sorgen, daß der einzelne sich den gemeinsamen Bedin-

---

<sup>13</sup> Eine Aussage, die vor allem auch im Hinblick auf die untergegangenen Staaten des „Realen Sozialismus“ Erkenntnis fördernd ist. Diese konnten „Entfremdung“ aufgrund ihrer undemokratischen Realität nicht aufheben und trieben sie nur auf die Spitze

gungen der Produktion und des Austausches unterwirft. Diese Regel, zuerst Sitte, wird bald *Gesetz*. Mit dem Gesetz entstehen notwendig Organe, die mit seiner Aufrechterhaltung betraut sind - die öffentliche Gewalt, der Staat. Mit der weitem gesellschaftlichen Entwicklung bildet sich das Gesetz fort zu einer mehr oder weniger umfangreichen Gesetzgebung.

Je verwickelter diese Gesetzgebung wird, desto weiter entfernt sich ihre Ausdrucksweise von der, in welcher die gewöhnlichen ökonomischen Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgedrückt werden. Sie erscheint als ein selbständiges Element, das nicht aus den ökonomischen Verhältnissen, sondern aus eignen, inneren Gründen, meinetwegen aus dem »Willensbegriff« die Berechtigung seiner Existenz und die Begründung seiner Fortentwicklung hernimmt. Die Menschen vergessen die Abstammung ihres Rechts aus ihren ökonomischen Lebensbedingungen, wie sie ihre eigne Abstammung aus dem Tierreich vergessen haben.“

*Engels: Zur Wohnungsfrage, MEW Bd. 18, S. 276*

In der gleichen „Kritik am Gothaer Programm“ in der Marx (m. E. fatalerweise) die „Diktatur des Proletariats“ als Ausweg aus dem Entfremdungsdilemma propagiert, empfiehlt er, dem preußischen Obrigkeitsstaat „eine gehörige Portion Erziehung durch das Volk“ angedeihen zu lassen.

„Ganz verwerflich ist eine » *Volkserziehung durch den Staat*«. Durch ein allgemeines Gesetz die Mittel der Volksschulen bestimmen, die Qualifizierung des Lehrpersonals, die Unterrichtszweige etc., und, wie es in den Vereinigten Staaten geschieht, durch Staats-inspektoren die Erfüllung dieser gesetzlichen Vorschriften über-wachen, ist etwas ganz anders, als den Staat zum Volkserzieher zu ernennen! Vielmehr sind Regierung und Kirche gleichmäßig von jedem Einfluß auf die Schule auszuschließen. Im preußisch-deutschen Reich nun gar (...) bedarf umgekehrt der Staat einer sehr rauhen Erziehung durch das Volk.

*Marx: Kritik des Gothaer Programms, MEW Bd. 19, S. 30-31*

## 2.5.2 Kultur versus Struktur?

Da sich kapitalistisch zueinander verhaltende Subjekte ohne weiteres nicht genötigt sehen, sich für die von „den Anderen“ jeweils aufzubringenden Mühen, die für sie (die Anderen) zu erwartenden oder bereits eingetretenen Risiken, Schäden oder Probleme ihrer Regeneration (oder der Regeneration dabei nutzbar gemachter Naturressourcen) zu *rechtfertigen*, besteht keine hinreichende Notwendigkeit, Bedürfnisse und Produktionszwecke (und deren Nebenwirkungen) miteinander abzustimmen. So kann sich auch der Wille zu mehr Mitmenschlichkeit und ökologischer Vernunft nur unzureichend entwickeln. Der Schein des Losgelöstseins blendet das Problembewusstsein.

*Beginnen* sich kapitalistisch zueinander verhaltende Subjekte, soziale bzw. ökologische Voraussetzungen, Zwecke und (mögliche) Nebenwirkungen ihrer Tätigkeit als ihre höchstpersönlich *eigene* Angelegenheit zu betrachten so geschieht dies – der Natur ihrer wirklichen, das heißt, in Wirklichkeit immer noch einander fremden Existenzbedingungen (Behauptungs- bzw. Rechtfertigungsverhältnissen) gemäß, wenn nicht als Forderung an „die Politik“ so als Appell an die vereinzelt Einzelnen, einen rücksichtsvolleren, „faireren“ Lebensstil zu pflegen.

Dies orientiert auf Selbstsuggestion in Richtung einer sozialeren Einstellung, auf mehr Rücksichtnahme, Freundlichkeit, Fairness usw. nicht aber auf andere Regeln des Zusammenwirkens. Ziel ist ein „gelingendes Leben“, nicht ein gelingendes Zusammenleben. Selten dringen solcherart Appelle zur Einnahme einer (umwelt-)gerechten Haltung zu der Frage vor, ob das geforderte *individuelle Umdenken* nicht bestimmte soziale Bedingungen erfordert, wie etwa Regeln des weltweiten Wirtschaftens, die den beteiligten Individuen *mehr Möglichkeiten zum gemeinsamen Umlenken* erkennen lassen.

Es scheint, als nährt grade die „entfremdete“ Weise der Spielraumgewinnung für individuelle Präferenzen die Illusion kulturalistischer Allmachtsphantasien. Die Tatsache, dass Fortschritte in der Fähigkeit, Gebrauchswerte herzustellen und zu nutzen, (auf dessen Basis kulturelles Leben erblühen kann), von der kapitalistischen Konkurrenz aufgenötigt sind und die gewonnenen Freiheiten oft von neuen (Produktions-) Zwängen kassiert werden, die Tatsache also, dass die Menschen wenig Erfahrung mit der bewussten, zielgerichteten (und in dem Sinne menschengerechten) Herstellung „materieller“ Spielräume für das kulturelle Leben machen können, und auch für die Zukunft wenig Spielraum sehen, den Zwängen der kapitalistischen Konkurrenz ins Handwerk zu pfuschen, macht sie (macht uns) Denken, alles notwendige Umlenken in Richtung Mitmenschlichkeit und Ökologie sei nur eine Frage des guten Willens und Charakters vereinzelter Einzelner und ihrer (falschen) Gewohnheiten .

So schreibt der 2010er Report des Worldwatch Instituts Erik Assadourian:<sup>14</sup>

„Es erfordert nichts Geringeres als eine **umfassende Umwälzung der herrschenden kulturellen Muster**, wenn man den

---

<sup>14</sup> Erik Assadourian ist Senior Researcher am Worldwatch Institute in Washington und Projektleiter der aktuellen Ausgabe des Berichts Zur Lage der Welt 2010 – Einfach besser leben: Nachhaltigkeit als neuer Lebensstil, erschienen in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch. im Oekom Verlag, München 2010, ISBN-13: 978-3-86581-202-5 Veröffentlicht am 17.3.2010 <http://www.utopia.de/magazin/zur-lage-der-welt-2010-erik-assadourian-aufstieg-und-fall-unserer-konsumkultur-nachhaltig> (Abgerufen am 2.5.2010)

Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation verhindern will. Diese notwendige Umwälzung würde den **Konsumismus** – das **kulturelle Leitbild**, das Menschen Sinn, Zufriedenheit und gesellschaftliche Akzeptanz in dem suchen lässt, was sie konsumieren – ausmustern und zu einem Tabu erklären und an seine Stelle ein **neues kulturelles Rahmenwerk** setzen, dessen Kern Nachhaltigkeit wäre.“

Erik Assadouran im Wordwatch-Institute Report 2010  
(Hervorhebungen von mir, hh)

Nachhaltigkeit als Leitidee<sup>15</sup> zu bestimmen ist gewiss eine kulturelle Leistung. Als avantgardistische *Vision* erhebt sie sich über die gegebenen Verhältnisse. Aber (welt-) gesellschaftliche *Praxis* kann „Nachhaltigkeit“ nur sein, in so weit eine Struktur des Weltwirtschaftens etabliert werden kann, die es den weltweit interagierenden Menschen erlaubt, sich gegenseitig zu nötigen, ihre Bedürfnisse, (d.h. die Bedürfnisse *verschiedener* Menschen und Menschengruppen *in den unterschiedlichen Regionen und Sparten*) mit den sozialen bzw. ökologischen Implikationen ihrer Erfüllung ins Benehmen zu setzen. Das schließt die Möglichkeit (und Notwendigkeit) ein, den jeweiligen Bedarf öffentlich zu hinterfragen und gegebenenfalls sozial (mittels mitmenschlich bestimmter Anreize und Hemmnisse) umzusteuern.

Der Entwicklung eben dieser Perspektive aber steht das Losgelöstsein von den Behauptungsbedingungen und existenziellen Rechtfertigungsbeziehungen der jeweils anderen Marktsubjekte entgegen. Selbst explizit „sozialistisch“ gemeinte Programmaussagen können sich diesem Entfremdungseffekt oft nicht entziehen.

So antwortet die langjährige Vorstandsfrau der Partei „die Linke“ und zugleich Vorsitzende der „Kommunistischen Plattform“ der Partei, Sarah Wagenknecht in der Zeitschrift „Cicero“ auf die Frage, wie sie sich eine „nicht kapitalistische Gesellschaft“ vorstelle, dass dies eine Gesellschaft sei, in der „*nicht primär für Rendite produziert wird, sondern für den Bedarf.*“

Das klingt mehr nach fürsorglichem Staat als nach einer *kommunistischen* Zukunftswerkstatt. Wenn Wagenknecht von „öffentlich-rechtlichen Unternehmen“, (die sie in stärkerem Ausmaß etabliert sehen möchte), erwartet, Bedarf, zu erfüllen statt nur an den eigenen Profit zu denken, so setzt sie „Bedarf“ als sozial bzw. ökologisch *konstante Größe* für deren selbstverständliche Erfüllung nur noch geeignete Institutionen gefunden (notfalls erfunden) werden müssten. Gegenüber den Anmaßungen „realsozialistischer“ Planbüro-

---

<sup>15</sup> Nachhaltige Entwicklung entstand in den späten 1980er Jahren als Leitidee der Nord-Süd-Diplomatie. Um widersprüchlichen Interessen an Umweltschutz und Wohlstandsentwicklung zu vermitteln bestimmte die UN Kommission für Umwelt und Entwicklung unter Führung der Norwegischen Ministerpräsidentin Brundtland nachhaltige Entwicklung als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse heutiger Generationen erfüllt ohne dabei die Möglichkeiten kommender Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu zerstören.

kratien, über den Bedarf des gemeinen Volks zu befinden, ist diese Perspektive gewiss ein Fortschritt in der Verallgemeinerung mitmenschlicher Bestimmungsmacht. Doch lässt sich dies auch für den „unmenschlichen“ Profit privater Unternehmen sagen, der (in der Regel) sehr wohl an die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse gekoppelt bleibt.

Das Motiv der Profitmaximierung ist grad Antrieb zur Entdeckung, Erweiterung und auch Erfüllung immer neuer Bedürfnisse (also auch immer neuer Möglichkeiten des mehr oder minder kunstvollen Genusses). Freie Konkurrenz um die Bedienung eines Bedarfs bedeutet Zwang zur „Rationalisierung“ (= Beschleunigung) der Produktion. Wer in der gleichen Zeit mehr Waren von gleichem Gebrauchswert produzieren kann als es die Konkurrenz vermag, kann sie billiger anbieten und trotzdem mehr Gewinn machen. Neu entwickelte Produkte mit einem hohen Gebrauchswert (von hoher Begehrlichkeit) können so lange zu einem Preis verkauft werden, der überdurchschnittliche Gewinnmargen garantiert, bis konkurrierenden Unternehmen nicht mit gleichem oder weniger Aufwand Vergleichbares gelingt.

So werden Dinge, die lange als elitärerer Luxus galten, nach und nach für sehr viel mehr Menschen bezahlbar. Viele neue Annehmlichkeiten und Verbesserungen waren überhaupt erst denkbar, weil einzelne Unternehmen auf der Jagd nach Extraprofiten „Innovationen“ auf den Markt bringen müssen.

DDR-Werktätige begegneten der Behauptung, dass die Erfüllung von Bedürfnissen „dem Kapital“ (oder „im Kapitalismus“) egal seien einst mit bestem Alltagshumor: *„Lieber ausgebeutet und Mercedes fahren als herrschende Klasse und mit dem Trabbi durch die Gegend kurven.“*

Allerdings zeigt das Beispiel „Automobil“ auch, wie gerade die vom „Profitmotiv“ angetriebene Effektivität, mit der Bedarf (und privates Begehren) heute entdeckt, erweitert und erfüllt werden kann, zum Problem geworden ist. Der weltweite Kraftfahrzeugverkehr verbraucht gegenwärtig etwa die Hälfte des jährlich geförderten Erdöls. Das Heidelberger Umwelt- und Prognose-Institut schätzt den Bestand an PKW bis zum Jahr 2030 auf über 2 Milliarden, was ungefähr eine Vervierfachung der heutigen Anzahl entspricht. Der weltweite Anteil des Verkehrs an den Emissionen, die beim Verbrennen fossiler Energieträger entstehen, beträgt nach Berechnungen der OECD rund 23 Prozent. Die größte Menge steuern Autos, Laster (besonders der Frachtverkehr mit Kleintransportern) und Busse bei.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> [http://www.co2-handel.de/article341\\_14309.html](http://www.co2-handel.de/article341_14309.html)

Deutschland geht ein Fünftel des in Deutschland ausgestoßenen CO<sub>2</sub> auf das Konto des Verkehrs.<sup>17</sup> 80 Prozent der gefahrenen Kilometer werden mit dem Auto zurückgelegt und nur 20 Prozent mit anderen Verkehrsmitteln wie Bus und Bahn. Tendenz steigend: Der Autoverkehr in Deutschland ist zwischen 1991 und 2005 um mehr als 20 Prozent angewachsen<sup>18</sup> Weltweit wird damit gerechnet, dass Autos, Flugzeuge und andere Verkehrsmittel bis 2030 trotz Wirtschaftskrise und Entwicklung neuer Antriebstechnologien gegenüber 2007 um rund 40 Prozent mehr CO<sub>2</sub> emittiert.<sup>19</sup>

Die Dramatik dieser Zahlen versteht, wer sich vergegenwärtigt, dass von den entwickelten Industrieländererwartet wird, zur Vermeidung einer sich selbst verstärkenden Erderwärmung bis spätestens Mitte des Jahrhunderts ihre Treibhausgasemissionen um 80 bis über 90 Prozent zu senken.

Gegenüber dem Linken Ruf nach einer profitunabhängigen Befriedigung „des Bedarfs“ nimmt Assadourians Begehren, die „herrschenden kulturellen Muster“ umzuwälzen immerhin die *Art der menschlichen Beziehungen* in den Blick, also das, was die Menschen miteinander tun und tun wollen, was sie voneinander erwarten oder miteinander verabreden (sollten) und zielt auch auf die Etablierung eines Orientierung gebenden Rahmenwerks für individuelles Verhalten – und Begehren.

Doch während Wagenknecht nach idealen Institutionen sucht, die den Menschen in idealer Weise dienlich sind, ohne zugleich nach Parameter und Bedingungen einer Kultur der Mitmenschlichkeit zu fragen, sucht Assadourian nach einem kulturellen „Muster“ oder „Leitbild“ für das menschliche Verhalten, ohne die institutionalisierten Zwänge der Herausbildung und Verstetigung kultureller Muster und Ideale zu betrachten.

„Weil der Konsum gestiegen ist, sind noch mehr fossile Brennstoffe, Mineralien und Metalle aus der Erde geholt und noch mehr Bäume gefällt worden, und es ist noch mehr Land umgepflügt worden, um Nahrung anzubauen (oft auch zur Fütterung von Vieh, weil Menschen mit höheren Einkommen anfangen, mehr Fleisch zu essen)“

Erik Assadouran im Wordwatch-Institute Report 2010

Hier sind die Verhältnisse auf den Kopf gestellt. In Wirklichkeit wird mehr konsumiert, weil die Produktivkräfte gestiegen und infolgedessen die Waren entwertet sind also für den gleichen Profit mehr produziert werden muss. Was wiederum zur Rationalisierung, also Entwicklung der Produktivkräfte nötigt und zur Ausdehnung der Produktion. Und dass die nicht allein mittels Druck

---

<sup>17</sup> <http://www.vcd.org/klima.html>

<sup>18</sup> <http://www.verbraucherfuersklima.de/cps/rde/xchg/projektklima/hs.xsl/1149.htm>

<sup>19</sup> Näheres im Anhang

auf die Löhne ausgedehnt werden kann, liegt auf der Hand. Die individuellen, von Lohn und Gehalt (oder Transferleistungen) abhängigen Konsumierenden für die sozialen bzw. ökologischen Probleme der kapitalistischen Wachstumsmaschine verantwortlich zu machen, dichtet gerade denen Allmacht an, deren soziale Ohnmacht, spricht Unvermögen zur Gestaltung ihrer eigenen Produktionsbeziehungen gerade Teil des (zu überwindenden) Problems ist.

Sind die ökonomischen Zwänge und die Ambivalenz ihrer Wirkungen ausgeblendet, wird nicht nur keine Notwendigkeit gesehen, sie gegebenenfalls zu überwinden. Die *gegenwärtige* (!) Unmöglichkeit (nebst dem fehlenden Bedürfnis), Produktlinien und -mengen, Produktionsmethoden, -mittel oder -standorte in Hinblick auf (sozial) bestimmte Ziele miteinander abzustimmen, ist so sehr verinnerlicht, dass die Irrationalitäten des Marktgeschehens, die dieser sozialen Ohnmacht, (= Unmöglichkeit zur kooperativen Gestaltung der Produktionsbeziehungen), entspringen, denen, die das Verrückte immerhin wahrnehmen und dagegen aufbegehren, als *freiwilliger* Blödsinn, persönliche Gier, kollektiven Wachstumswahn oder allgemeine Herrschsucht erscheinen.

Andererseits dürfte das Nicht-zur-Kenntnis-Nehmen der ökonomischen, vom freien Willen nicht ohne weiteres zu erschütternden, Bedingtheit des Gestaltenkönnens grad die soziale Phantasie freisetzen, ohne die sich *der Wille* (= der Bedarf) nicht hinreichend entwickeln und verbreiten könnte, auch die ökonomischen Bedingungen des Gestaltenkönnens mitgestalten zu können.

Mit Marx / Engels auf Bedingungen einer „Entfremdung“ des menschlichen Zusammenwirkens zu schauen und dabei die „reale Bewegung wirklich tätiger Menschen von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann“, im Visier zu haben, kann deshalb nicht allein heißen, das Verhaftetsein in die kapitalistische Spaltung der menschlichen Rechtfertigungsbeziehungen aufzudecken. Es müssen auch all die Dinge gesehen werden, die helfen, *das Bedürfnis* zu entwickeln, das menschliche Zusammenwirken mitmenschlich zu gestalten und also Produktionsziele nebst deren Voraussetzungen und (wahrscheinlichen bzw. möglichen) Folgen miteinander abstimmen zu können.

Schließlich erwartet auch Assadouran, dass die kulturelle Transformation des allgemeinen Blödseins in eine Weltkultur der ökologisch reflektierten Mitmenschlichkeit institutionell verstetigt werden müsste.

Diese Transformation der Kulturen würde „jahrzehntelange Anstrengungen erfordern, bei denen kulturelle Pioniere (...) unermüdlich arbeiten, kulturelle Schlüsselinstitutionen neu zu gestalten: die Bildungsinstitutionen, das Geschäftsleben, die Regierungsinstituti-

onen und die Medien ebenso wie die sozialen Bewegungen und sehr alte Traditionen.

Erik Assadouran im Wordwatch-Institute Report 2010

Nur erwartet Assadouran von der Institutionalisierung des von ihm begehrten „neuen kulturellen Rahmenwerks, dessen Kern Nachhaltigkeit wäre“ keineswegs entsprechenden Spielraum schaffende Gesetze, Abkommen usw. (und solche, die die Verrücktheiten des alten „kulturellen Rahmenwerks“ einschränken), über deren Rechtfertigung Erkenntnisse gewinnend gestritten deren Erfolg Erfahrungen mit neue Gewohnheiten, (eben der erwünschten anderen Kultur) fördern würde. Erwartet wird vielmehr ein anderes allgemeines Verständnis von Natürlichkeit.

Natürlich wären individuelle und gesellschaftliche Entscheidungen, die minimalen ökologischen Schaden hervorrufen – oder noch besser, die die Ökosysteme der Erde wiederherstellen und heilen. Ein solcher Umbruch – der fundamentaler wäre als die Übernahme neuer Technologien oder Regierungsakte, die oft als eigentliche Triebkräfte für nachhaltige Gesellschaften gelten – würde das Verständnis der Menschen für die Welt und das Handeln in ihr radikal neu gestalten“.

Erik Assadouran im Wordwatch-Institute Report 2010

Unter dem Strich wird hier nichts anderes behauptet, als dass ein radikal neues Verständnis für die Welt (und was darin als natürlich gilt, also fraglos zu tun sei) ein radikal neues Verständnis für die Welt (und was darin als natürlich gilt, also fraglos zu tun sei) zur Folge hätte. Der in Aussicht gestellte „fundamentale Umbruch“ entpuppt sich als zirkelschlüssige, illusionäre Kultivierung von Wunschdenken. Es scheint, als treibe die kapitalistische Wirklichkeit, (als treibt das Eingebundensein in Formen der Arbeitsteilung, die das gegenseitige Fremdsein verstetigen, und den Menschen selbst noch ihre eigenen Fortschritte aufnötigen) ihren Schabernack mit allen, die um mehr Mitgestaltungskompetenz ringen. Als zöge deren Freiheitsdrang nur an ein heimlich um den Körper geschlungenes Band, deren Elastizität den nach Freiheit strebenden Eingebunden Vorankommen suggeriert, sie aber umso heftiger zurückkatapultiert, desto entschiedener sie sich frei zu strampeln wähnen.

Bleibt zu fragen, in wie weit die im kulturalistischen Wunschdenken enthaltene soziale Bewegungsenergie in Marx/Engels Perspektive weiterer (ökologischer) Menschwerdung (bzw. Mitmenschwerdung) und dafür notwendige Prozessen der Ententfremdung ein-speisen ließe, heißt, dazu beitragen könnte, die grundlegenden Regeln des (weltweiten) Wirtschaftens zu einem kulturellen Rahmenwerk zu machen, dessen Kern „Nachhaltigkeit“ ist.

### 3. Ausblick: Moderne Vergemeinschaftung?

Aus dem bisher Erörterten lässt sich erkennen:

1. „Entfremdung“ ist ein historisch notwendiges, vielschichtiges und widersprüchliches Phänomen kapitalistischer Arbeitsteilung. Neben negativen *Gefühlen* der Sinnlosigkeit, Gleichgültigkeit oder Verlassenheit und den geschilderten Brüchen in der Wahrnehmung sozialer Mitverantwortung oder Mangel an sozialem Gestaltungsvermögen steht es auch für Modernität und Freiheit von den moralistischen Zumutungen reaktionärer Institutionen und Ideologien. „Entfremdung“ ist Element der Rücksichtslosigkeit mit der die moderne Gesellschaft ihre Bereicherungsmittel (einschließlich ihrer geistigen bzw. kulturellen Potenzen) entwickelt. „Entfremdung“ ist die notwendige Kehrseite moderner Vergesellschaftung, die in der modernen Soziologie der (repressiven) „Vergemeinschaftung“ entgegengestellt wird.<sup>20</sup>
2. Auch Prozesse der Ententfremdung sind vielschichtig und widersprüchlich sowie (angesichts quälender sozialer Ohnmacht gegenüber existenziellen Menschheitsproblemen wie Hunger, Verlust an Bodenfruchtbarkeit, Überfischung, Verlust an Biodiversität und Wald oder dem anthropogenen Treibhauseffekt) historisch notwendig. Sie umfassen immer nur einzelne Punkte bzw. Schichten oder Schritte während andere sich der Mitmenschwerdung bzw. ökologischen Reflektion – oft noch lange – entziehen
3. Allgemein lässt sich „Ententfremdung“ als (vielschichtiger und oft widersprüchlicher) Prozess der fortgesetzten Mitmenschwerdung und Befähigung zur ökologischen Rücksichtnahme, beschreiben, bzw. als Herausbildung einer als solcher handlungsfähigen Menschheit, was auch als „moderne Vergemeinschaftung“ verstanden werden kann.
4. Prozesse moderner, ökologisch reflektierender Vergemeinschaftung (im globalen wie im lokalen Maßstab) müssen von reaktionären (repressiven) Vergemeinschaftungsprozessen deutlich zu unterscheiden sein und sich durch ein Höchstmaß an Freiwilligkeit, Aufgeklärtheit, Transparenz, reflektierender Partizipation und Absprache auszeichnen.
5. Zu Subjekten moderner, auf Frei- und Eigenwilligkeit, Aufklärung, Teilhabe, individuellen Gewinn sozialer Kompetenz usw. gründenden (weltweiter) Vergemeinschaftungsprozesse werden Menschen mittels Anteilnahme bzw. Teilhabe an den Aktivitäten und Zielen sozialer Bewegungen, reflektierender Vermittlung „fremder“ Lebenswelten (oder in den Medien oder auch deren künstlerische Verdichtung in der Kunst sowie irritierenden persönlichen Begegnungen.

---

<sup>20</sup> So z.B. Tönnies oder Weber

Wo öffentlich über die richtigen Mittel, Produktlinien, Orte oder Mengen einer sozial bzw. ökologisch nachhaltigen Produktion von Nutzenergie, Lebens- oder Verkehrsmittel gestritten wird, nimmt sich die Gesellschaft ein Stückweit das Recht heraus, die Entwicklung und Anwendung der menschlichen Produktionsmittel mitzubestimmen, eignet sich die Gesellschaft ein Stück weit soziale Gestaltungs-kompetenz an.

6. Mit Marx/Engels „Kommunismus“ in der realen Bewegung wirklich tätiger Menschen, die die unerträglichen Zustände tatsächlich aufheben, zu entdecken, hieße also grad auch innerhalb der „herrschenden Verhältnisse“ (in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik oder Massenmedien) das am meisten zur sozial bzw. ökologisch reflektierten Mitmenschlichkeit strebende Moment wahrzunehmen und förderlich zu sein. Stichwörter hierzu wären etwa Ökobilanzen, Ökologischer Fußabdruck, Internationale Abkommen, staatlich garantierte Standards, Medienberichte, Philosophie der nachhaltigen Entwicklung). Wobei es gilt zugleich das ganze Ausmaß der Herausforderung im Blick zu behalten, entsprechendes Wissen zu schaffen und es sich anzueignen. Alles Notwendige und Menschenmögliche also zu unternehmen, das weltweite Wirtschaften der Rationalität mitmenschlicher Absprachen zu unterziehen.

## Literatur

Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 19 – 27	2
Ebd. S. 35	2
Rahel Jeaggi 2007 Entfremdung - Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Begriffs, Campus Frankfurt, 2005	4
Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 51	6
Ebd. S. 566-567	6
Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 784	6
Marx: Philosophisch-ökonomische Manuskripte aus dem Jahre 1844, MEW Bd. 3, S. 33	7
Marx: das Kapital I, MEW Bd. 23, S. 86	8
Marx/Engels: Die deutsche Ideologie. MEW Bd. 3, S. 31	9
Ebd. S. 21	9
Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 192	10
Ebd. S. 193	10
Engels: Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen MEW Bd. 20, S. 444	10
Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 546-547	11
Marx: Kritik des Gothaer Programms, MEW Bd. 19, S. 15	12
Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 34	12
Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, MEW Bd. 20, S. 253	12
Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW Bd. 19, S. 227	13
Jeremy Riffkin 2010 Die empathische Zivilisation: Wege zu einem globalen Bewusstsein, Campusverlag	13
Marx: Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 618	15
Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 34-35	15
Marx: Das Kapital I, MEW Bd. 23, S. 529	17
Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. MEW Bd. 40, S. 553	17
Engels: Zur Wohnungsfrage, MEW Bd. 18, S. 276	18
Erik Assadourian im Berichts Zur Lage der Welt 2010 Erschienen im Oekom Verlag, München 2010, Veröffentlicht am 17.3.2010 <a href="http://www.utopia.de/magazin/zur-lage-der-welt-2010-erik-assadourian-aufstieg-und-fall-unserer-konsumkultur-nachhaltig">http://www.utopia.de/magazin/zur-lage-der-welt-2010-erik-assadourian-aufstieg-und-fall-unserer-konsumkultur-nachhaltig</a> (Abgerufen am 2.5.2010)	18
Ebd	22
Ebd	23
Ebd	23

# Anhang:

## Schlaglichter auf den gegenwärtigen Zustand

„Die erwachende Einsicht, daß die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen unvernünftig und ungerecht sind, daß Vernunft Unsinn, Wohltat Plage geworden, ist nur ein Anzeichen davon, daß in den Produktionsmethoden und Austauschformen in aller Stille Veränderungen vor sich gegangen sind, zu denen die auf frühere ökonomische Bedingungen zugeschnittene gesellschaftliche Ordnung nicht mehr stimmt“.

Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW Bd. 19, S. 210

Einen objektiv bestimmbar Punkt an dem die menschliche Schaffenskraft (technologisch wie geistiger Art) im Widerspruch zur Art der Produktionsbeziehungen gerät, und das soziale Unvermögen zur rationalen Steuerung des weltweiten Bereicherungsvermögens als so unerträglich empfunden wird, dass die Menschen neue, angepasste Regeln des (weltweit miteinander) Wirtschaftens verlangen und durchsetzen, lässt sich nicht bestimmen. Reale Bewegung wirklich tätiger Menschen ist notwendigerweise halbherzig, von verschiedenen „Entfremdungserscheinungen“ gekennzeichnet, oft selbstbetrügerisch. Aber sie ist real und allein deshalb notwendig, weil nur Teilhabe und Anteilnahme an gemachte Erfahrungen und erreichte (oder zumindest erreichbar scheinende) Erfolge den Willen nach mehr (soziales Steuerungsvermögen) generieren kann. Die diesem Umstand geschuldeten Rechtfertigungsbeziehungen lassen die Menschen deshalb zwischen Dramatisierung und Verharmlosung schwanken. Hier hilft wirkliches Wissen.

### **Zum Wachstum von Angebot und Nachfragevermögen**

1960 wurden 4,9 Billionen Dollar für persönliche Konsumgüter und Leistungen ausgegeben, 1996 waren es 23,9 Billionen, 2006 bereits 30,5 Billionen Dollar.<sup>21</sup> Die Zahl der Menschen ist zwischen 1960 und 2006 nur um den Faktor 2,2 gestiegen. Also haben sich die Ausgaben für den Konsum pro Kopf beinahe verdreifacht. Allein im Jahr 2008 kauften die Menschen auf der ganzen Welt 68 Millionen Fahrzeuge, 85 Millionen Kühlschränke, 297 Millionen Computer und 1,2 Milliarden Mobiltelefone. Zwischen 1950 und 2005 ist die Metallproduktion um das Sechsfache, der Ölverbrauch ums Achtfache und der Erdgasverbrauch ums Vierzehnfache gestiegen. Insgesamt werden der Erde heute jährlich 60 Milliarden Tonnen an Ressourcen entnommen – ungefähr 50 Prozent mehr als vor 30 Jahren. Europäer verbrauchen heute im Durchschnitt jeden Tag 43 kg an Ressourcen, US- Amerikaner 88 kg.

---

<sup>21</sup> Jeweils nach dem Dollar-Kurs von 2008.

Im Jahr 2006 sind 16 Prozent der Weltbevölkerung in 65 Länder für 78 Prozent der Konsumausgaben verantwortlich. Allein in den Vereinigten Staaten lebenden 5 Prozent der Weltbevölkerung gaben in jenem Jahr 9,7 Billionen Dollar für den Konsum aus – ungefähr 32.400 Dollar pro Kopf und damit bestritten 32 Prozent der weltweiten Konsumausgaben.

„Würden alle leben wie die US-Amerikaner, dann könnte die Erde nur 1,4 Milliarden Menschen versorgen. Auf einem etwas niedrigeren, aber immer noch hohen Konsumniveau wären es 2,1 Milliarden Menschen. Doch selbst bei mittlerem Einkommensniveau – das entspricht etwa dem, was die Menschen heute durchschnittlich in Jordanien und Thailand verdienen – kann die Erde weniger Menschen versorgen, als heute auf ihr leben. Hinzu kommt, dass die Bevölkerung bis zum Jahr 2050 wahrscheinlich um weitere 2,3 Milliarden Menschen wachsen und selbst bei effektiven Strategien der Begrenzung dieses Wachstums vermutlich noch immer um 1,1 Milliarden zunehmen wird.

### **Verlust an Bodenfruchtbarkeit und Hunger**

Ein Viertel des landwirtschaftlich genutzten Bodens ist von Erosion betroffen. Schätzungsweise 50 Prozent der globalen Landfläche wurden durch menschlichen Einfluss verändert, auf 23 Prozent der nutzbaren Landfläche geht die Bodenproduktivität zurück. Das entspricht der Fläche der USA plus Mexikos.<sup>22</sup>

Nach Angaben des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen ist die Zahl der Hungernden allein 2007 um 75 Millionen angestiegen. Ende 2008 sollen bereits eine Milliarde Menschen hungern.<sup>23</sup>

In manchen Ländern der früheren Sowjetunion sind mehr als ein Viertel aller bewässerten Flächen versalzt. In vielen Regionen ist deshalb auch das Trinkwasser gefährdet. In China sind derzeit etwa 24.000 Ortschaften von fortschreitender Versandung bedroht. Stürme tragen pestizid- und düngemittelhaltigen Staub und Sand kilometerweit in menschliche Siedlungen – und bewirken eine Zunahme an Erkrankungen der Atemwegs-, Haut- und Darm-erkrankungen.<sup>24</sup>

### **Verlust an Wald und Feuchtgebieten**

Nach wie vor fallen 36 Fußballfelder Wald pro Minute den Kettensägen der Holzkonzerne und der Brandrodung zum Opfer. Jährliche gehen 13 Millionen Hektar Wald verloren.

---

<sup>22</sup> (Le Monde Diplomatique März 2005)

<sup>23</sup> FIAN u.a. Demonstrationaufruf für den 16. Okt. 2008

<sup>24</sup> Welthungerhilfe <http://www.welthungerhilfe.de/992.html> (18.5.08)

Fast 20 Prozent des weltweiten Ausstoßes an Treibhausgasen sind auf die Zerstörung von Wäldern zurückzuführen.<sup>25</sup>

Seit 1900 gingen *die Hälfte* der weltweiten *Feuchtgebiete* verloren.<sup>26</sup>

### **Biologische Verarmung**

Fast jede vierte Säugetierart ist vom Aussterben bedroht. Mindestens 1.141 der 5.487 bekannten Arten in dieser Gruppe finden sich auf der neuen Roten Liste der Welt-naturschutzunion (IUCN)<sup>27</sup>

Fast die Hälfte der 634 auf der Erde lebenden Primatenarten sind vom Aussterben bedroht. Nach Schätzungen kämpfen mehr als ein Drittel mit dem Aussterben.<sup>28</sup>

Nur ein Prozent der Fischereiflotten sind industrialisiert. Aber sie fangen knapp die Hälfte der Gesamtfangmenge. Die bis zu 100 Meter langen Superseiner, die mit Ringwabennetzen fischen können an einem Tag bis zu 60 Tonnen Fisch fangen.<sup>29</sup>

Innerhalb eines halben Jahrhunderts hat sich die Zahl der Reissorten in Sri Lanka von 2.000 auf fünf reduziert. US-Amerikaner/innen können heute nur noch zwölf Apfelsorten kaufen. Ihre Urgroßeltern hatten noch die Wahl zwischen zwanzigmal so vielen Sorten. Von den rund 3.000 Farn- und Blütenpflanzen in Deutschland ist fast jede dritte gefährdet. 118 Arten sind vom Aussterben bedroht. Mehr als ein Drittel der in Deutschland beheimateten Säugetier- und Vogelarten sind in ihrem Bestand gefährdet, jede achte Säugetierart bereits ausgestorben oder verschollen.<sup>30</sup>

### **Überfischung und Verschmutzung der Meere**

Nach Angaben der FAO ist derzeit mehr als ein Viertel aller Fischbestände in ihrem Bestand gefährdet. Weitere 50 Prozent werden am biologischen Limit befischt. Man schätzt, dass sich der weltweite Fischbestand zwischen den 1970er Jahren und Ende der 1990er Jahre nahezu halbiert hat.<sup>31</sup>

Die Ostsee hat sich in ein trübes, überdüngtes Gewässer entwickelt das vor dem Kollaps steht. Ein Sechstel des Meeres, eine Fläche von 70 000 Quadratkilometern, hat sich in Todeszonen verwandelt. Wegen des Sauerstoffmangels ist hier kein Leben mehr möglich. Das Ostseewasser enthält heute achtmal mehr Phosphor und viermal mehr Stickstoff als vor

---

<sup>25</sup> Philip Goeltenboth, Leiter des Fachbereichs Wald beim WWF Deutschland

<sup>26</sup> Le Monde Diplomatique März 2005

<sup>27</sup> Taz vom 7.10.08

<sup>28</sup> Taz vom 7.10.08

<sup>29</sup> Rabe Ralf Februar/ März 07

<sup>30</sup> Taz vom 8.11.2007

<sup>31</sup> Le Monde Diplomatique März 2005

hundert Jahren. Jährlich kommen eine Million Tonnen Stickstoff und 35 000 Tonnen Phosphor hinzu.<sup>32</sup>

Die Gefahr wächst, dass die Meere mit der steigenden Kohlendioxidaufnahme saurer werden können, mit bisher nicht berechenbaren Auswirkungen auf die für die Meeresökosysteme wesentlichen Kalk bildenden Organismen wie Korallen, Muscheln und Schnecken<sup>33</sup>.

### **Klimakrise<sup>34</sup>**

Diese Meeresversauerung ist zugleich ein „Kippelement“ der Erderwärmung und zeigt in dramatischer Weise, wie die anthropologische Verstärkung des Treibhauseffektes die Globalisierung all der hier angedeuteten Kehrseiten des freien („entfremdeten“) Fortschreitens menschlicher Bereicherungskraft vorantreibt.

Wenn die Temperatur weiter steigt:<sup>35</sup>

+2,4°C: Korallenriffe sterben ab

+3,4°C: Regenwälder werden zu Wüsten

+4,4°C: Steigende Meeresspiegel durch schmelzende Eiskappen vertreiben Millionen Menschen aus den Küstenregionen

"Inzwischen liegen die Prognosen des menschlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes außerhalb dessen, was man bei der Erstellung des IPCC-Berichts von 2007 für möglich gehalten hätte. Wir haben es in der Zukunft mit einem Klima zu tun, das weit über alles hinausgeht, was wir auf Basis von Simulationen bisher ernsthaft erwogen haben."

Christopher Field, führender Mitarbeiter des Uno-Weltklimarats IPCC, Febr.2009<sup>36</sup>

Die Bilanz aller politischen Klimaschutzbemühungen der UN in den letzten zwanzig Jahren – seit der „Our Common Future“-Konferenz 1990 in Norwegen – ist deprimierend: Die Treibhausgasemissionen sind seitdem um 40 Prozent gestiegen. Ergebnis der mühseligen und prinzipiell unvermeidlichen Kompromissfindung auf UN-Konferenzen war letztlich eine Kompromittierung der internationalen Klimapolitik. Die Klimadiplomatie ist zu einem selbstreferenziellen System geworden, in dem die unabweisbare zentrale Frage nicht gestellt wird: Ist mit den verfolgten Ansätzen jemals ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen? Und können UN-Weltkonferenzen über eklatante Weltgefahren überhaupt etwas bewirken?“

(...)

---

<sup>32</sup> Quelle: Schrot&Korn Dezember 2007

<sup>33</sup> BfN Pressemitteilung 30.04.2008.

<sup>34</sup> Links zur Klimakrise siehe <http://hhirschel.wordpress.com/links-zur-kapitalmarktkrise/links-zur-klimakrise/>

<sup>35</sup> <http://www.plant-for-the-planet.org/infos-and-facts> Zugriff am 8. Noveber 2008

<sup>36</sup> Zitiert nach <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,607674,00.html> (Zugriff am 20.2.2009)

Auf der letzten in Kopenhagen ging es ohnehin nur noch um ein Verhandlungsziel, das bereits eine Teilkapitulation vor der drohenden Katastrophe darstellt: Die Klimagasemissionen sollten nur so begrenzt werden, dass die Erwärmung der Erdatmosphäre – ausgehend vom Beginn des Industriezeitalters – nicht über 2 Grad Celsius hinausgehen soll. Damit wird eine weitere Zuspitzung der Klimagefahren (von gegenwärtig 385 ppm CO<sub>2</sub>-Anteilen in der Atmosphäre auf 450 ppm) in Kauf genommen.

Den Skandal kann eine Analogie verdeutlichen. Im Jahr 2000 veröffentlichte die UN ihre Millenniumsziele, die unter anderem vorsahen, die Zahl hungernder Menschen von damals 800 Millionen bis 2015 zu halbieren. Wie hätte die Weltöffentlichkeit reagiert, wenn die UN stattdessen als Millenniumsziel ausgerufen hätte, die Anzahl der hungernden Menschen nicht auf über zwei Milliarden anwachsen zu lassen? Ein solcher Zynismus war aber die Vorgabe für Kopenhagen, wo man sich nicht einmal auf dieses fatalistische Ziel einigen konnte.

Hermann Scheer in der Le Monde Diplomatie vom 18.02.2010<sup>37</sup>

Der "Sachstandsbericht zur Klimaproblematik" der Studie "Die Ökonomie von Ökosystemen und der Biodiversität (TEEB)" macht deutlich: Selbst das für Kopenhagen angestrebte Ziel, die CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Atmosphäre nicht über 450 ppm (Parts per Million) steigen zu lassen, wird den Korallenriffen nicht wirklich helfen. Denn diese werden schon ab einer CO<sub>2</sub>-Konzentration von 350 ppm, die heute bereits überschritten ist, irreversibel geschädigt. Grund dafür ist ein temperaturbedingtes Ausbleichen der Korallen. Die auf die übermäßige CO<sub>2</sub>-Auflösung im Meerwasser zurückzuführende Versauerung verhindert die Regeneration der Korallenbänke. Damit ist nicht nur der Lebensraum von über einem Viertel der im Meer vorkommenden Fische gefährdet. Auch eine halbe Milliarden Menschen verlieren ihre Existenzgrundlage.<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> Zitiert nach <http://www.taz.de/1/zukunft/umwelt/artikel/1/global-reden-national-bremsen/> (Zugriff am 20.2.2009)

<sup>38</sup> Bündnis90/Die Grünen, Bundestagsfraktion: Pressemitteilung am 03.09.2009: Korallenriffe und Klimaschutz, zitiert nach [http://www.gruene-bundestag.de/cms/biodiversitaet/dok/301/301632.korallenriffe\\_und\\_klimaschutz.pdf](http://www.gruene-bundestag.de/cms/biodiversitaet/dok/301/301632.korallenriffe_und_klimaschutz.pdf) (Zugriff am 10.09.2009)